

Gehörlosigkeit - Familie - Kommunikation

Autor(en): **Limacher, Cornelia / Meier Burgherr, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gehörlosigkeit – Familie – Kommunikation

Cornelia Limacher, lic. phil.
Dr. phil. Claudia Meier Burg-
herr

Wir haben im Dezember 1994 den Internationalen Kongress über psychologische und soziale Arbeit mit Gehörlosen/Hörbehinderten in Paris besucht. In den verschiedenen Ländern sind verschiedenartige Entwicklungen in diesen Gebieten im Gange. Konzepte und Erfahrungen aus den sozialen Beratungsstellen, psychiatrischer, psychotherapeutischer und psychologischer Beratung wurden vorgestellt. Einige Forschungsprojekte sollten mehr Einsicht in die Zusammenhänge von Gehörlosigkeit und sozialer Integration, psychischem Wohlbefinden, Ausdrucksfähigkeit vermitteln. Die Entwicklung der Kommunikation und deren Auswirkungen auf den Aufbau von Beziehungsfähigkeit und soziales Verhalten kamen verschiedentlich zur Sprache. Beeindruckt haben uns auch die verschiedenen engagierten Erlebnisberichte von Fachleuten, die Schwerpunkte und Zusammenhänge aus der Arbeit mit Gehörlosen und zum Teil auch deren Familien ausführten.

Aus dem vielfältigen Angebot haben wir einige Veranstaltungen besucht und beschränken uns in diesem Artikel auf zwei Schwerpunkte:

- Gehörlosigkeit – Familie – Kommunikation
- Das psychiatrische Konzept des Deaf Service, Springfield Hospital, London, als ein Beispiel möglicher psychiatrischer Modelle, das sich

durch seinen integrativen Charakter auszeichnet.

Viele Referate behandelten das Zusammenleben von Gehörlosen in ihren Familien. Die erste Zeit nach der Diagnose Hörbehinderung bzw. Gehörlosigkeit stellt für die Eltern grosse psychische Anforderungen. Fragen über die Ursache der Behinderung, Schuldgefühle oder Zukunftsaussichten beschäftigen die Beteiligten. Unbearbeitete Gefühle führen oft

gebildet haben. Aus Ohnmacht und Scham wenden sich betroffene Eltern oft nicht an Ausenstehende.

Zu Beginn weiss das Kleinkind nicht, dass es gehörlos ist, die Reaktion der Eltern auf die Gehörlosigkeit ist prägend, sieht es doch darin seinen Wert als Mensch und seine Stellung im sozialen Gefüge. Nicht selten übernimmt das behinderte Kind psychisch die Verantwortung für die familiären Probleme.



Foto: Monika Landmann

zu Überforderung und Spannung in der Familie. Nebst möglichen Paarkonflikten steigt auch die Gefahr von Misshandlungen. Mangels Kommunikation können die Probleme nicht ausdifferenziert werden. Einsamkeit auf beiden Seiten, emotionaler Stau können zu abgespalten wirkenden Handlungen führen. Weiter können sich gehörlose Kinder weniger gut ausdrücken und sich wehren. Das Erlittene kann kaum formuliert werden, da sich noch wenig innere Sprachmuster

me. Erfährt es Zugehörigkeit, emotionales Akzeptiertsein, wird sorgfältig von seiner Umgebung darauf eingegangen, was ein Kind braucht, kann es Bindung, Beziehung erleben und eigenes Beziehungsverhalten aufbauen. Wenn sich ein Kind wohl, selbstsicher fühlt, ist es auch freier, die Welt zu erkunden, erfasst Zusammenhänge.

Die Kommunikation ist die Verbindung, Austausch zwischen den Menschen. Durch sie erleben sie sich zugehörig zur

Welt, zu anderen Personen. Der Aufbau einer tragenden Kommunikation ist schwierig. Äusserungen ernst nehmen, darauf eingehen ist der Boden und wichtig, um nicht ein Gefühl der Verwirrung entstehen zu lassen. Das Kind erlebt sich durch die Antwort real und kann sich somit ein Bild von sich selber aufbauen. Auch für die Eltern ist es oft schwierig, nicht in gewohnter Weise eine Antwort auf ihre eigenen Äusserungen zu erhalten. Das Interesse am Gegenüber, der Wunsch nach Austausch ist die Grundlage einer befriedigenden Kommunikation.

Ein weiterer Aspekt ist der Aufbau einer gemeinsamen Sprache. Welche Symbole werden dazu verwendet? Je mehr Begriffe in der frühen Kindheit erlernt und gebraucht werden, desto differenzierter ist die Orientierung und Verarbeitung der Umwelt und der Gefühle. Der Einbezug von Gebärden ermöglicht zudem eine Verständigung in frühen Jahren.

Oft fehlen Erfahrungen im sozialen Verhalten, bedingt auch durch eingeschränkte soziale Informationen, wie sie etwa am Mittagstisch ausgetauscht werden. Im Verhalten, aber auch in Gebräuchen einer Familie ist Kommunikation enthalten. Hat das gehörlose Kind die Möglichkeit, an ihnen teilzunehmen? Das Erkennen einer Botschaft in einem Verhalten, zum Beispiel Verweigerung, braucht Zeit und Einfühlung. Nicht selten schränken Eltern oder Geschwister, zum Teil unbewusst, sich selber ein, um dem Gehörlosen nicht weh zu tun, oder aus einem inneren Konflikt heraus. Sie singen weniger, hören weniger Radio usw.

Das Leben mit zwei Kulturen, zwei Lebensmöglichkeiten fordert immer wieder auch die Lebensberechtigung der je persönlichen Anlagen.



Foto: Paul Egger

Oft bedingt die Einschulung einen Internatsaufenthalt. Ein sorgfältig vorbereiteter Übergang, das Kennenlernen, das Phantasieren über das, was da kommt mit dem Ernstnehmen der dazu gehörenden Gefühle wie Trauer, Unsicherheit, Wut sind nötig. Die Auseinandersetzung mit verschiedenartigen Erziehungsstilen, Lebensauffassungen sind so wichtig wie gemeinsame Erlebnisse mit der jeweiligen Fremdbetreuung. Eltern und Kinder sollten das Gefühl erhalten, auch mitgestalten zu können, und nicht ohnmächtig sich plaziert zu fühlen.

Ein Leben mit einem gehörlosen Familienmitglied bedeutet immer ein Leben mit verschiedenen Welten. Die Verständigung, Kommunikationsmöglichkeiten müssen immer wieder neu erarbeitet werden.

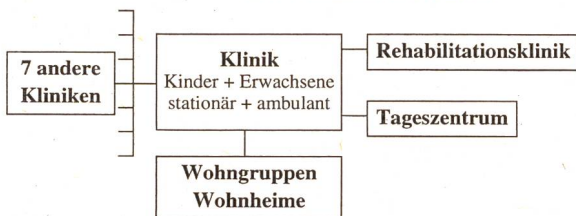
Die Dienste für Gehörlose im Springfield Hospital in London

In einem Hauptreferat und in mehreren Workshops wurden die umfassenden Dienstleistungen für Gehörlose im Springfield Hospital in London vorgestellt. An diesen Diensten werden gehörlose Menschen mit psychiatrischen, psychologischen und sozialen Problemen beraten und behandelt. Ein interdisziplinäres Team von Fachpersonen bietet ein ausgebautes Netz von Behandlungsmöglichkeiten und Rehabilitation für Kinder und Erwachsene, entweder in der stationären Klinik, in der Tagesklinik oder ambulant, in verbundenen Kliniken, mit Hausbesuchen oder in Schulen. Ausserhalb der Kli-

nik werden in der Rehabilitation verschiedene Wohnheime und Wohngruppen geführt. Leider war nicht in Erfahrung zu bringen, welches die Auslastung und die Aufenthaltsdauer der PatientInnen ist. Es besteht aber eine Warteliste.

Die therapeutische Arbeit gestaltet sich in Einzel- und Gruppenarbeit und Familientherapie. Eine grosse Bedeutung hat auch das alltägliche Umfeld zusammen mit anderen Gehörlosen. In der Rehabilitation ist das soziale Training und die Arbeitserfahrung wichtig. Ehemalige PatientInnen können sich in den Tageszentren immer wieder treffen.

Ein Drittel des Personals ist gehörlos. Die Klinikleitung ist sehr darum bemüht, Gehörlose miteinzubeziehen und sie für die Arbeit mit gehörlosen PatientInnen zu qualifizieren. In den Workshops wurde von Beispielen dieser Zusammenarbeit zwischen den gehörlosen MitarbeiterInnen und dem hörenden Personal berichtet.



Das Netz der Dienste für Gehörlose im Springfield Hospital

Intensive Zusammenarbeit

In einer Therapie arbeitet der gehörlose Berater mit dem gehörlosen Patienten. Der hörende Psychologe macht eine gleichzeitige Supervision. Der Psychologe schaut, was der gehörlose Berater mit dem Patienten bearbeitet. Wenn es nötig ist, greift der hörende Psychologe ein. Der gehörlose Berater kann viel in der Beratungsarbeit lernen. Der Patient hat den Vorteil, mit jemandem kommunizieren zu können, der ihm sprachlich und kulturell nahe

ist, der aber gleichzeitig auch fachlich durch den hörenden Psychologen unterstützt wird.

Ein anderes Beispiel

Psychisch schwer kranke Gehörlose können eine eigene gesprochene Sprache haben. Sie ist vielleicht wirr, eine Durchmischung von Lautsprache und Gebärde, Phantasiewörter und viele Wiederholungen. Es gibt grosse Schwierigkeiten, diese eigene Sprache zu verstehen. In der Klinik wurde versucht, solche Gespräche mit genauen Fragen in der Lautsprache und in der Gebärdensprache durchzuführen. Diese Gespräche wurden auf Video aufgezeichnet. Zusammen mit gehörlosen MitarbeiterInnen wurden diese Videobänder genau durchgesehen. Dabei konnte man feststellen, dass die gebärdeten Antworten genauer und eindeutiger als die gesprochenen waren. Das Fachpersonal musste auch feststellen, dass sie zuerst nach dem gesprochenen Gespräch eine teilweise falsche Diagnose der Krankheit gemacht hatten, weil das Gesagte nicht oder schwer

zu verstehen war. Die nur gesprochene Sprache kann für die PatientInnen eine grosse Anstrengung sein. Es ist ihnen nicht mehr möglich, genau das zu sagen, was sie sagen wollen. Die sehr sorgfältige Auswertung der gebärdeten Gespräche kann manchmal eine Hilfe für das genaue Verständnis und für eine angepasste Therapie sein.

Zwischen den PatientInnen und dem Personal (hörend und gehörlos) finden wöchentlich Sitzungen statt. Dabei werden gute und schlechte Erfahrungen in der Gemeinschaft besprochen.

Neue Impulse

Mit vielen dieser Problemkreise sind wir auch in unserer täglichen Arbeit konfrontiert. Es war interessant, neue Impulse, aber auch Bestätigungen für die persönliche Arbeit zu finden. Wir haben auch immer wieder mit dem verglichen, was wir in der Schweiz schon haben. Es gibt in der psychologischen und psychotherapeutischen Betreuung und in der Rehabilitation vieles, Lücken bestehen am ehesten in der psychiatrischen Versorgung.

GZ-Geschenkabonnement

Ja, ich möchte ein Jahresabonnement der Gehörlosen-Zeitung verschenken (Preis Fr. 45.-/Jahr).

Dem/der Beschenkten wird mit der ersten Nummer mitgeteilt, wer das Abonnement bezahlt hat.

Lieferadresse:

Vorname und Name _____

Adresse _____

PLZ _____ Wohnort _____

Unterschrift _____

Rechnungsadresse:

Vorname und Name _____

Adresse _____

PLZ _____ Wohnort _____

Unterschrift _____

**Bitte ausfüllen und an folgende Adresse senden:
Bruhin AG, Pfarrmatte 6, 8807 Freienbach**